

Darf man Rilke verfilmen?

Besuch bei einer Filmgruppe, die „Die Weise von Liebe und Tod“ auf die Leinwand bringen will

Man darf es ruhig sagen: als die Nachricht kam, die „Fama“ wolle Rilkes „Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“ verfilmen, gab es zunächst einen Schock. Ohne gleich an Blasphemie zu denken, hatte man doch das Gefühl, daß sich da ein endgültig fixierendes Medium an eine beim Lesen stets sich neu gebärende Dichtung heranmache und daß sie im Endeffekt imstande sein werde, ihr den Garaus zu machen. So ergab sich von selbst die Frage, wer beauftragt worden sei, den Film zu realisieren. Man erfuhr, daß Walter Reisch Drehbuchautor und Regisseur in einer Person sei.

Wer ist Walter Reisch? Er hat auf seinem filmischen Wappenschild die Eintragung „literarischer Schöpfer“ von Filmen wie „FP 1 antwortet nicht“, „Maskerade“ und „Ninotschka“ zu sein, und man lobt seine Fähigkeit, tragfähige Rollen zu schreiben. Hier kommt er — nach der vor einem Jahr entstandenen „Mücke“ — als Regisseur hinzu. Zum Rilkeschen Unternehmen äußert er sich so: „Ich habe mir vorgenommen, diesen Film verantwortungsbewußt, mit besonderer Sorgfalt und in Demut vor dem Werk des Dichters zu gestalten.“

Bis hierher war also etwaigem Widerspruch einiger Wind aus den Segeln genommen, wie aber würden die Darsteller heißen, wie der Kameramann? (Letzterer ist Göran Strindberg, der sich in Deutschland weit nach vorn geschoben hat, doch dürfte er hier seine Farbfilmverfahren machen müssen.) Wer würde der Darsteller des Cornet, dieser typisch Rilkeschen Figur, sein? Aber auch hier war die Antwort eine beruhigende. Man weiß seit langem, daß der Film für solch zarte, sozusagen aufblühende Personen Darsteller sucht, die für die Leinwand das *jus primae noctis* mitbringen und erfuhr, daß ein filmisch unbeschriebenes Blatt gefunden worden sei, nämlich der junge Schauspieler Götz von Langheim. Es kam also blaues Blut hinzu: damit mochte eine weitere Scheuklappe fallen. Es fragte sich auch, wem man die Gräfin Zathmar anvertrauen werde, und es ward eine weitere beruhigende Pille verabfolgt: Anita Björk (obwohl man bis vor kurzem noch an die Palmer gedacht hatte). Ihre letzte deutsche Filmrolle war die „Hexe“. Noch ein paar Namen: Wolfgang Preiss (von Stauffenberg) sollte den Freiherrn von Pirovano, Claus Clausen den Grafen Spork, Peter van Eyck den Mönch-Schreiber und Fritz Rasp, der ausgezeichnete Darsteller seelischer Hintergründe, den Großvezier verkörpern.

Alle diese Beruhigungspillen geschluckt, mochte man Mut schöpfen und einmal an den Ort des Filmgeschehens fahren, zu dem eine Einladung ergangen war. Wollte man auf Schloß Zathmar, zwischen Mur und Drau, filmen? Nein, das ging aus politischen Gründen nicht. Also hatte man eine topographisch möglichst ähnliche Landschaft ausfindig gemacht und sich in die himmlische Gegend der Bocksbeutel begeben. Würzburgs Marienfeste wurde zu Schloß Zathmar, und die offenen und bewaldeten Täler und Bergrücken in einem Strahlkreis von 25 Kilometer gaben das Hinterland ab. Und noch etwas Wichtiges: es sollte nur Freilichtaufnahmen geben, und die Innenräume sollten die nur leicht

angepaßten Intérieurs der Marienfeste sein. Aber es ging noch weiter: die Hauptdarsteller trugen eigene Bärte! Mastix und Schminke waren verpönt.

Es ist nicht Aufgabe dieses Artikels, aber es ergibt sich von selbst, daß er fortwährend Steine aus dem Weg räumt, um seinem Autor einzureden, bei dieser von Herrn Reisch seit langem herbeigesehnten Verfilmung des „Cornet“ gehe alles mit rechten Dingen zu. Es fragte sich, wie er aus einem Buch, das man in einer Viertelstunde lesen kann, ein „Dreh“buch gemacht hatte. Und da begab es sich, daß der Schreiber dieser Zeilen sich hinsetzte und das ganze Reischbuch las. Wie dichterische Tropfen oder Inseln finden sich darin Rilkesche Sätze, die gesprochen, gehaucht, gejubelt werden sollen, während die schildernde Prosa, bei Rilke von dichterischer Eigenprägenkraft, bei Reisch die Rolle der Regieanweisung übernimmt, die auf diese Weise zuweilen etwas Dichterisches erhält; in bezug auf die Realisierung natürlich eine Illusion. Wenn der Drehbuchverfasser eigenen Sprechtext einführt, spürt man die Diskrepanz (obwohl er sich einer anerkanntenswerten Behutsamkeit befleißigt).

Es handelt sich für ihn darum, das Rilkesche Geschehen auszuweiten. Das ist auch bis zu einem gewissen Maße möglich, da die Texte der Dichtung komprimiert sind. Wo Rilke nur Andeutungen von Geschehen gibt und damit die Phantasie des Lesers wunderbar erregt, weitet Reisch aufs filmische Bild hin groß aus. Er holt Panorama — innen und außen — herein. So kommt es trotz des Einfühlens in Geist und Stil der Dichtung zu einer Verschiebung der Gewichte; aus dem immer wieder auf zwei Personen zentrierten Sprachkunstwerk entsteht das schweifende, das ins Politisch-Strategisch hinauswuchernde lebende Panorama.

Woraus hervorgehen mag, weld' unerhörte Verantwortung auf den Darstellern des Cornets und der Gräfin ruht, die im erweiterten Rahmen doch immer wieder alle Fäden auf sich ziehen müssen. Eine

Frage der darstellerischen Persönlichkeit also, und ebenso sehr der Beziehungen der beiden zueinander. Wird der Cornet (Götz von Langheim) für sich, wie die Gräfin Zathmar (Anita Björk) für sich „stark“ genug sein, und wird ihr lyrisch-intimes Erlebnis sich ausbalancieren, indem beide genügend verschieden sein werden? Wird bei der Gräfin der Knabe Christoph zum Manne werden, um dann, seiner Fahne gleich, zu verlodern? (Denn darum handelt es sich bei der „Weise von Liebe und Tod“.) Wer die beiden Darsteller sieht, möchte zunächst einmal an die Möglichkeit glauben.

Und nun nur noch eins: Wie wirkt der Regisseur Reisch? Man sah ihn nur einmal, bei der Kostprobe des Lospreschens der Sporkschen Reiter über die Brücke eines kleinen Fließchens. Reisch ist quecksilbrig. Er spielt nicht nur vor, sondern selbst mit, bis zum Kriechen im Grase, so, als ob er seine Lebendigkeit dem Geschehen mitgeben möchte (während Göran Strindberg, der Kameramann, sein absoluter Gegenpol zu sein scheint: er hat die Ruhe weg, so, als kassiere er in seiner Kamera nur absolut sichere Ernten ein. Vielleicht eine gute Kombination).

*

Groß, weittläufig, nur von der Vogelschau überblickbar ist die Feste Marienberg über dem aufgestellten Würzburg. In ihr sitzt in einem Wallturm der Filmarchitekt Wolf Englert. Seine Aufgabe: die vom Objekt benötigte Landschaft und Architektur zu ergänzen. Hier eine verlassene Ebene mit einem Brunnen, dort ein Wald mit dem Sporkschen Zeltlager (ein wirklich lyrisches Bild mit surrealistischer Pointe) oder die karge Möblierung des Pavillons am Rosengarten für die Liebesnacht.

Das ist der Umkreis einer filmischen Umformung der „Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“. Der Film wird die zarten Farben von Eastman-Color tragen. So einigermaßen über die Vorbereitungen beruhigt, mag man nun das Ergebnis abwarten.

Hans Schaarwächter